

6. Sonntag im Jahreskreis B

Zur ersten Lesung

(Lev 13,1-2.43ac.44ab.45-46) –

ein engagierter Beitrag von **Dieter Bauer**¹

Wir kennen unser jüdisches Erbe zu wenig

Es ist schlicht eine traurige Tatsache – meint D. Bauer, nimmt sich als Theologe hiervon gar nicht aus – dass wir Christen vom Judentum keine Ahnung haben. 2000 Jahre getrennter Geschichte, dazu noch zum großen Teil von massiven Abgrenzungsbestrebungen (von beiden Seiten!) geprägt, haben ihre Spuren hinterlassen. Und sei schon das so genannte «Alte Testament» für die meisten Christen*innen ein «Buch mit sieben Siegeln», so ist es das Buch Levitikus in besonderem Maße.

Da reicht es natürlich nicht aus, dass unsere kirchliche Leseordnung einmal im Jahr einen Text aus dem Buch Levitikus vorsieht, diesen dann auch noch zerstückelt anbietet.

Unterschätzen, was man nicht versteht – kein guter Behelf

Wohlgemerkt: Das Buch Levitikus gehört zur Tora! Und nicht nur das: Es steht im Zentrum der Tora! Jüdische Kinder lernen mit dem Buch Levitikus das Lesen! Das müsste uns, damit gebe ich (M. Lutz) Herrn Bauer völlig recht, stutzig machen, wenn wir uns in einer Haltung der Ablehnung dieses Buches voller priesterlicher Kultvorschriften wiederfänden, nur weil wir es nicht verstehen.

Es geht hier nicht um medizinische Vorsorge sondern um Heiligkeit

Bauers Rat: Versuchen wir doch einfach einmal, diesen einen Abschnitt aus dem Buch Levitikus in unserer Leseordnung im Jahreskreis B genauer anzuschauen. Das tu ich heute mit ihm für uns alle (M. Lutz).

Zunächst einmal fällt dem Verständigen auf: Auch wenn es immer wieder modern, rationalisierend so ausgelegt worden ist... **Es geht hier gar nicht um medizinische Vorsorge und Quarantäne! Es geht um «Heiligkeit»!**

Symptome einer Hautkrankheit werden benannt, aber wozu?

In diesem Abschnitt, der meist mit «Aussatz» überschrieben ist, werden zwar Symptome von Hautkrankheiten benannt. Um Lepra, wie meist gemutmaßt wird, kann es freilich ganz bestimmt nicht gehen. Diese Krankheit wurde ja, soweit bekannt, erst durch Alexander den Großen in den Vorderen Orient eingeschleppt. Ginge es überhaupt um eine körperliche Krankheit, wäre es auch sinnlos anzunehmen, eine vom «Aussatz» weiß gewordene Haut könne, für «rein» erklärt werden – wie geschrieben in Lev 13,12f. Und mit der Deutung

¹In: «Mit Israel lesen – Mit der Kirche lesen» © Schweizerisches Katholisches Bibelwerk erschienen. Mit leichten Textveränderungen und Kürzungen im Interesse einer leichteren Lesbarkeit und mit Zwischenüberschriften präsentiert von Maria Lutz. Wo Kommentare eingefügt sind, wurden sie kenntlich gemacht.

Krankheit macht es ja auch keinen Sinn, von einem möglichen «Aussatz» an Kleidern und Häusern zu sprechen, wie in Lev 13,47–59; 14,33–54.

Bei allen genannten Vorschriften geht es zwar um sog. «Unregelmäßigkeiten» auf der Haut. Doch der entscheidende Punkt für das «Aussetzen» des Betroffenen ist hier sicher nicht die Ansteckungsgefahr sondern vielmehr seine/ihre «Unreinheit».

„Heiligkeit“ und „Reinheit“

Was ist hier gemeint, woran wird gedacht? Was meint «Heiligkeit» und «Reinheit» im Zusammenhang dieses Buches.

Typisch für das priesterliche Denken des Buches Levitikus sei der Wille zum Erhalt der «Heiligkeit» des ganzen Volkes, die ihm am Sinai zugesprochen wurde (Ex 19,6), führt D. Bauer aus.

Wenn Gott nicht zufrieden ist mit seinem Volk, kann ihm daraus Schaden entstehen

Der «Schaden des Aussatzes» (Lev 13,2 u.ö.) wird als Ergebnis «göttlicher Missgunst» gesehen; Aussatz ist ein «Schlag Gottes» (hebr. nega), eine «Plage», die JHWH schickt.

Und die Geschichten, die davon erzählen, dass jemand mit Aussatz geschlagen wurde, werden immer mit einer **Auflehnung gegen JHWH** begründet:

- Mose traut dem Auftrag Gottes nicht, so dass seine Hand aussätzig wird (Ex 4,6ff.)
- Mirjam lehnt sich gegen die göttlich verfügte Führung durch Mose auf und wird mit Aussatz geschlagen (Num 12,10ff.)
- Gehasi, der Diener des Elischa, wird mit Aussatz bestraft, weil er das Wirken Gottes an dem aussätzigem Syrer Naaman seinem Lehrer Elischa zugeschrieben hatte und dafür auch noch den Lohn hat erschleichen wollen (2 Kön 5,20ff.).

Vorsicht vor dem Umkehrschluss!

Nun war aber auch schon innerhalb des Judentums klar, dass die einfache Rechnung jeder „Aussätzig“ (jeder, den die Mitmenschen wie einen Aussätzigem behandeln) habe sich etwas gegenüber Gott zuschulden kommen lassen, so nicht aufgeht.

„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“ – dieser in Teilen sicher richtige, in der Variante verschlagen-egozentrischer Habgier aber sicher falsche Grundsatz des calvinischen Christentums, das zum Bodenbereiter für das System des Kapitalismus wurde, wurde also bereits im Buch Levitikus problematisiert (M. Lutz). Nicht jeder, der als schuldig verdächtigt wird, ist es in Wirklichkeit, nicht jeder, der Unschuld vortäuscht, ist es de facto.

Es geht um den Schaden, der im Wesentlichen durch „Verleumdung“ entsteht

Die Rabbinen spekulierten folgerichtig darüber, ob der Schlüssel vielleicht in dem Wort «**aussätzig**» (hebr. mezora) liegt. Und sie stellten fest, dass das Wort im Hebräischen so ähnlich klingt wie «Verleumdung» (mozira; wörtlich: «**der Böses aufbringt**»).

Wenn es bei allen genannten Vorschriften um sog. «Unregelmäßigkeiten» auf der Haut geht, werden wir also eher in Richtung grobe Unregelmäßigkeiten im inneren und äußeren Erscheinungsbild eines Menschen, einer Gruppe von Menschen denken müssen (M. Lutz).

«Verleumdung» - wohl auch im Hinblick auf das Gegenteil, nämlich einer gelungenen Bemäntelung von faktischem Unrecht gedacht – ist nämlich wirklich etwas, das die Gemeinschaft hochgradig gefährdet (!) schreibt Bauer. Sie ist geradezu «tödlich».

Und so werden «Aussätzig» denn auch wie «Tote» behandelt und müssen die entsprechenden Trauerriten vollziehen (Lev 13,45 f.). Auch ihre Wiederaufnahme in die Gemeinschaft wird durch Riten begleitet (Lev 14), die mit den Reinigungsriten nahezu identisch sind, die nach der Berührung mit Toten vorgeschrieben werden (Num 19,11–21).

Wir lernen: Die Rabbinen weisen auf die Gefährlichkeit einer moralischen Krankheit hin

Sie wollten nicht eine bestimmte physische Krankheit, wie die Schuppenflechte, moralisch stigmatisieren und den Kranken auch noch die Schuld an ihren Leiden zuweisen. Sondern sie weisen auf die Gefährlichkeit einer moralischen Krankheit hin!

Die Krankheit, auf die sie hinweisen wollen (Lüge, Falschheit, Verleumdung) verbreitet sich wie eine Seuche und bringt jeden um, der damit in Berührung kommt. Sie «tötet», sagt der Talmud, «den Erzähler, den Zuhörer und den Betroffenen» (bAr 15b).

Mit übler Nachrede kann man auch heute noch wirksam unliebsame Kritiker sozial ächten, sozial hoch geachtete Menschen ins Abseits befördern, ihnen erheblichen Schaden zufügen, sie sozial und existentiell gar zerstören (Rufmord). Mit dem Image eines Sauer Mannes tarnen sich auch heute gerne Menschen, die unter ihresgleichen Verheerungen anrichten wollen; sie tun es mit dem Mäntelchen der Anständigkeit sogar eine schreckliche Weile lang ganz erfolgreich. Gerade die größten und die gewieftesten Räuber tarnen ihre dunklen Machenschaften und Geschäfte am penibelsten; die ihre Machenschaften aufdeckenden Personen (biblisch „Propheten“) verfolgen sie intensiv und gründlich.

Mit der alttestamentlichen Lesung des Evangelium besser verstehen

Im Licht des jüdischen Verständnishorizontes verstehen wir Jesus im heutigen Evangelium zutreffender:

Er begegnet uns nicht als ein Mensch, der sich über das Gesetz erhebt. Vielmehr heilt er diesen Aussätzig in einer Art und Weise, wie dies sonst von den Propheten (!) Israels erzählt wird (z. B. Elischa; 2 Kön 5,1–27)! Er schaut, dass die Heilung auch auf die vom Gesetz vorgeschriebene Art und Weise von den Priestern bestätigt wird. Das Reinigungsopfer soll die Wiederaufnahme des nunmehr „Gesundeten“ in die Gemeinschaft ermöglichen.

Ich glaube, davon können wir uns noch so einiges anschauen für heute (M. Lutz).